

# GENDER MEDIZIN UND FORSCHUNG

## CHANCENGLEICHHEIT ALS QUALITÄTSMERKMAL EXZELLENTER FORSCHUNG

**Gender Mainstreaming in Drittmittelanträgen und in der Forschung**

REFERAT FÜR GESCHLECHTERFORSCHUNG UND LEHRE

Mag.<sup>a</sup> Ulrike Nachtschatt  
Univ.-Prof.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> Margarethe Hochleitner



MEDIZINISCHE  
UNIVERSITÄT  
INNSBRUCK



GESCHLECHTERFORSCHUNG

KINDERBETREUUNG

FRAUEN-EMPOWERMENT

Koordinationsstelle für Gleichstellung,  
Frauenförderung und Geschlechterforschung



Gemeinsame Einrichtung Gender Medizin  
an den Universitätskliniken Innsbruck

## INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	3
1. Einleitung	4
2. Gender Mainstreaming als Vorgabe in der Drittmittelforschung	5
3. Definition Gender Medizin	7
4. Gender Mainstreaming im Projektantrag	9
5. Checkliste für einen sex- und gendermedizinischen Forschungsansatz	13
6. Übersicht der Lehre zu Gender Medizin an der Medizinischen Universität Innsbruck	14
7. Weiterführende Literatur	15

## VORWORT

Mit Wintersemester 2011/2012 starteten an der Medizinischen Universität Innsbruck der PhD-Studiengang für Klinische Medizin, der Gender Medizin im Rahmen der Basislehrveranstaltungen integriert. Das Ziel war und ist es, nochmals, da es im Curriculum aller Studiengänge bereits als Pflichtfach verankert ist, den Fokus auf Gender Medizin zu legen, aber darüber hinaus vor allem den Einbau von gendermedizinischen Fragestellungen und Aspekten in die fachspezifischen Forschungsgebiete zu üben. In allen europäischen Forschungsprogrammen muss zwischenzeitlich mit zunehmender Wichtigkeit Gender Medizin in die Forschungsfragen eingebaut werden, aber auch Genderaspekte, Gleichstellung und Chancengleichheit im Forschungsteam erreicht und nachgewiesen werden. Diese Forderungen werden zwischenzeitlich von allen Forschungsförderungseinrichtungen in zunehmendem Maß gestellt. Gerade bei den Teilnehmer\*innen im klinischen PhD zeigt sich zunehmend in sehr positiver Weise der erfolgreiche Einbau von Genderaspekten in die Forschungsprojekte. Dies ist dokumentiert durch zahlreiche Kongressbeiträge und wissenschaftliche Publikationen.

Dieser Leitfaden stellt kurz und prägnant die Methode und die Checkliste vor, die von Forschungsförderungsgesellschaften als Beurteilungsinstrument für Förderanträge verwendet werden, und zeigt auf, wie und in welcher Form genderspezifische Aspekte im Forschungsantrag und in der wissenschaftlichen Arbeit professionell eingebaut werden können.

Margarethe Hochleitner

## 1. EINLEITUNG

Die durchgängige Integration von geschlechtsspezifischen Fragestellungen in die medizinische Forschung ist mittlerweile nicht nur ein Muss, will man in der europäischen Forschungs- und Förderlandschaft wettbewerbsfähig sein und bleiben<sup>1</sup>, sie ist auch Grundlage für jede Medizin, die das Individuum, sei es Frau oder Mann, in den Mittelpunkt stellt und auf den einzelnen Menschen zugeschnittene medizinische Antworten geben möchte. Sie ist zudem Voraussetzung einer fundierten wissenschaftlichen Arbeit, „good scientific practice“. Dieser Leitfaden beschreibt, wie es gelingt, den „roten Faden“ des geschlechtsspezifischen Blicks von der ersten Forschungsphase bis hin zur Veröffentlichung der Forschungsergebnisse zu legen, biologische und soziokulturelle Einflussfaktoren mitzudenken und Chancengleichheit auf der Personalebene zu berücksichtigen. Nicht für alle Arbeiten mögen die geschlechtsspezifischen Fragestellungen gleich relevant sein, zu stellen sind die Fragen jedoch für jeden Forschungsantrag in gleichem Ausmaß. Auch Knock-out-Mäuse und Zellkulturen haben ein Geschlecht. Am Ende der verschiedenen Forschungsphasen stehen in der Medizin immer Patientinnen und Patienten. Steht in der Grundlagenforschung die biologische Kategorie (*Sex*) im Vordergrund, so gewinnt in klinischen Studien zunehmend die soziokulturelle Kategorie (*Gender*) an Bedeutung. Geringe Relevanz muss fachlich nachgewiesen und explizit gemacht werden. Fehlende Literatur allein kann auch bedeuten, dass die adäquaten Forschungsfragen noch nicht gestellt und die geschlechtsspezifischen Aspekte des Fachs noch nicht aufgearbeitet wurden. Die bewusste Differenzierung des Blicks auf beide Geschlechter bringt nicht nur Erkenntnisgewinn für die weibliche Hälfte der PatientInnen, immerhin 50,82 % der Bevölkerung<sup>2</sup>. Der veränderte Blickwinkel, neu oder anders gestellte Fragen fördern zusätzliche, neue Erkenntnisse zutage, die für Frauen und Männer gewinnbringend sind.

Die Beachtung von *Sex* und *Gender* als medizinisch relevante Kategorien in medizinischen Forschungsprojekten bedeutet je nach Fachgebiet auch Neuland - die Bandbreite reicht von einer sehr guten wissenschaftlichen Aufarbeitung in z. B. Kardiologie oder Neuroscience bis hin zu noch großen Wissenslücken in fast allen anderen Fächern. Damit bietet die Gender Medizin die Chance auf Innovation, neue Sichtweisen und neue Erkenntnisse innerhalb der eigenen medizinischen Fachdisziplin.<sup>3</sup>

Neben dem Geschlecht beeinflussen viele der unter dem Begriff Diversity geführten Kategorien wie Alter, Ethnie, religiöse Zugehörigkeit, sexuelle Orientierung, chronische Krankheiten, Bildung oder finanzielle Ressourcen Gesundheit und Krankheit. Sie sind meist nicht voneinander zu trennen, sondern treten häufig ineinander verwoben auf. Nicht für alle dieser Kategorien gibt es eine detaillierte gesetzliche Grundlage sowie hohe Fallzahlen, wie sie für Studien notwendig sind. Dieser Leitfaden stellt daher die Kategorie Geschlecht in den Vordergrund der Überlegungen, da hier sowohl die gesetzlichen Bestimmungen geregelt sind, bereits viele Daten vorhanden sind und eine hohe Fallzahl für Studien gegeben ist. Die Kategorie der chronischen Krankheiten ist über eine bereits lang etablierte eigene Vertretung und eigene gesetzliche Grundlagen abgedeckt, die Kategorie Alter, die neben Geschlecht die wichtigste medizinische Kategorie darstellt, wird ebenfalls über eigene medizinische Fächer, Geriatrie und Palliativmedizin, betreut.

<sup>1</sup> European Commission, (2015), *Strategic Engagement for Gender Equality 2016–2019*. Doi: 10.2838/722771  
Council of Europe (2018), *Gender Equality Strategy 2018–2023*.

European Institute for Gender Equality (2016), *Gender Equality in Academia and Research. GEAR tool*. Doi: 10.2839/309020

European Institute for Gender Equality (2016), *Integrating gender equality into academia and research organisations. Analytical Paper*. Doi: 10.2839/396494

European Institute for Gender Equality (2016), *Positive impact of gender mainstreaming in academia and research institutions. Opinion paper*. Doi: 102839/08364

<sup>2</sup> Statistik Austria, Stichtag: 01.01.2018

<sup>3</sup> Einen guten Einblick zum Thema „Gender and Innovations in Science, Health & Medicine and Engineering“ und Gender Medizin bieten die Internetseiten <http://genderedinnovations.stanford.edu> (Stanford University) sowie die Seiten des Canadian Institutes of Health Research <http://www.cihr-irsc.gc.ca/e/8673.html> (Institute of Gender and Health, Canada)

## 2. GENDER MAINSTREAMING ALS VORGABE IN DER DRITTMITTELFORSCHUNG

### 2.1. DEFINITION

Ziel der Gender Mainstreaming-Strategie der Europäischen Union ist die Gleichstellung von Frauen und Männern in der Gesellschaft. Gender Mainstreaming sieht vor, dass in alle Maßnahmen und Aktivitäten – für eine Universität sind das Forschung und Lehre – eine geschlechtersensible Perspektive aufgenommen wird. Dies bedeutet, dass unterschiedliche Ausgangssituationen und Bedürfnisse von Frauen und Männern berücksichtigt und alle Vorhaben auf ihre geschlechtsspezifischen Konsequenzen hin überprüft werden.

Gender Mainstreaming wird in Organisationen auf den Ebenen der Organisationsstruktur, der Personalpolitik und der Personalentwicklung sowie der Inhalte und Aufgaben wirksam. Diese dritte Ebene, die Inhalte und Aufgaben, bedeuten für eine Universität:

- Forschung
- Lehre<sup>4</sup>
- Studierende

Damit ist der Auftrag, Unterschiede und Gemeinsamkeiten von Frauen und Männern in der medizinischen Forschung, in der Gestaltung der Lehre und in der Interaktion mit den Studierenden zu reflektieren und gegebenenfalls Gleichstellung fördernde Maßnahmen umzusetzen.

Auf das Gesundheitssystem bezogen, formuliert die Weltgesundheitsorganisation folgende Prämissen zu Gender Mainstreaming:

“Gender equality in health means that women and men, across the life-course and in all their diversity, have the same conditions and opportunities to realize their full rights and potential to be healthy, contribute to health development and benefit from the results. Achieving gender equality in health often requires specific measures to mitigate barriers.”<sup>5</sup>

<sup>4</sup> Siehe dazu den Leitfaden *Gender Medizin und Lehre: Gender Medizin und Diversity – eine Querschnittsmaterie. Leitfaden für eine gender- und diversitybewusste Methodik und Didaktik*, <http://www.gendemed.at/de/geschlechterforschung/leitfaeden.html>

<sup>5</sup> <http://www.who.int/en/news-room/fact-sheets/detail/gender>, 12. Juli 2018

Siehe z. B.: European Commission (2014), *Horizon 2020, Vademecum on Gender Equality in Horizon 2020*  
European Commission (2013), *Fact sheet: Gender Equality in Horizon 2020*.

## 2.2. GENDER MAINSTREAMING IM FORSCHUNGSINHALT

**Verbesserung der Gesundheit, Wettbewerbsfähigkeit und Innovation** sind die Stichworte in strategischen Grundsatzdokumenten der Europäischen Union zu Gender und Gesundheit.<sup>6</sup> Neben der Differenzierung der Perspektive auf Männer und Frauen als Zielgruppen oder als Studienpopulation gilt es, die Ressourcen und Kompetenzen von Forschungsteams auf eine breite Basis zu stellen. Gender Mainstreaming, d. h. die Gleichstellung von Frauen und Männern sowohl im Forschungsteam als auch beim Forschungsthema selbst, ist in allen europäischen Forschungsprogrammen gesetzlich verankert und ist in Forschungsanträgen darzulegen. Zunehmend kommen in der Bewertung von Forschungsanträgen Gleichstellungsindikatoren und der Vergleich mit Best-Practice-Beispielen zur Anwendung.<sup>7</sup>

“Gender equality in science is **not simply a question of fairness. To strengthen research [...] total human capital must be utilised.** A better gender balance will mean that the universities, colleges and research institutes will secure the best talents among both sexes, as well as reflecting population diversity [...]. Improved gender balance in the academic staff will have positive effects on recruitment of female students and research fellows.”<sup>8</sup>

“The pursuit of scientific knowledge and its technical application towards society **requires the talent, perspectives and insight that may only be assured by increasing diversity in the research workforce.** Therefore, all projects are encouraged to have **a balanced participation of women and men** in their research activities and **to raise awareness on combating gender prejudices and stereotypes.** When human beings are involved as users, gender differences may exist. These will be addressed as **an integral part of research to ensure the highest level of scientific quality.**”<sup>9</sup>

Die sex- und gendermedizinische Perspektive mag nicht im Vordergrund des eigenen Forschungsprojektes stehen, als Querschnittsthematik ist sie jedoch durchgehend zu berücksichtigen und im Forschungsantrag darzustellen. Innovative Ideen und Modelle sind auch in der Förderung und Rekrutierung von Frauen und für die Bildung gemischter Forschungsteams gefragt, um den wissenschaftlichen Nachwuchs zu sichern und selbst wettbewerbsfähig zu bleiben. Diese Aspekte bei der Antragstellung zu vernachlässigen bedeutet, die eigenen Erfolgchancen bei der Projektgenehmigung zu schmälern.

<sup>6</sup> Siehe z. B.: European Commission (2014), *Horizon 2020, Vademecum on Gender Equality in Horizon 2020* European Commission (2013), *Fact sheet: Gender Equality in Horizon 2020*.

<sup>7</sup> Siehe z. B.: European Commission (2008), *Mapping the maze: Getting more women to the top in research*. EU 23311 EN, oder Puy, A., Pérez, M.P., Forson, A. (2016), *Gender-Net Report. Manuals with guidelines on the integration of sex and gender analysis into research content, recommendations for curricula development and indicators*.

<sup>8</sup> Norwegian Committee for Mainstreaming – *Women in Science*, 2004

<sup>9</sup> European Commission: *Cooperation Work Programme 2013*, C(2012) 4536 of 09 July 2012

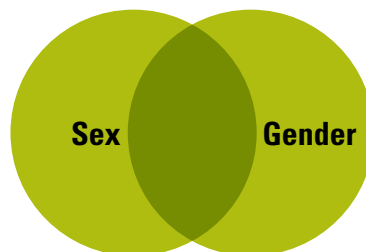
### 3. DEFINITION GENDER MEDIZIN

Gender Medizin wird nach wie vor oft mit Frauengesundheit gleichgesetzt, sie betrifft jedoch Frauen und Männer gleichermaßen. Profitieren beispielsweise Frauen von einer stärkeren Achtsamkeit bei Herz-Kreislauf-Erkrankungen, so zeigt Gender Medizin auf, dass Männer bei Osteoporose oder bei Depressionen lange zu wenig berücksichtigt wurden. Marianne Legato definiert Gender Medizin in der Einleitung zu ihrem Lehrbuch *Principles of Gender-Specific Medicine* (2009) als „the study of how the normal function and the experience of disease differ between men and women. It is as dedicated to the study of the unique aspects of men’s biology as it is to that of women.“ Sie führt weiter aus “it is the comparison between the two sexes that has prompted some of the most interesting and novel questions in medicine.“

#### **Gender Medizin = geschlechtsspezifische Medizin**

Gender Medizin bedeutet, alle „Wahrheiten“ der Medizinforschung auf ihre Richtigkeit für beide Geschlechter zu prüfen und ihre Auswirkungen auf vorhandene Geschlechtsunterschiede darzustellen. Dabei sind sowohl die biologischen Unterschiede (*sex*) als auch psychologische, soziale und kulturelle (*gender*) zu berücksichtigen.

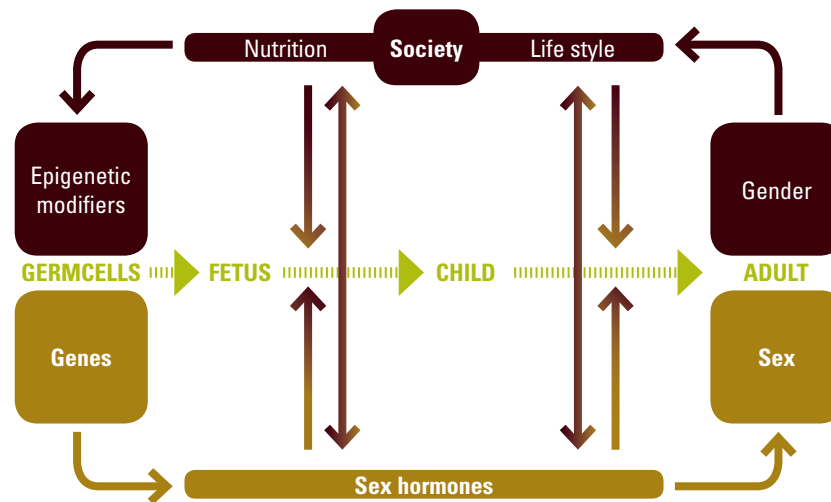
#### **BIOLOGISCHE UNTERSCHIEDE zwischen den Geschlechtern**



#### **PSYCHOLOGISCHE, SOZIALE UND KULTURELLE UNTERSCHIEDE zwischen den Geschlechtern**

Die Unterscheidung von *Sex* und *Gender* verdeutlicht, dass sowohl biologische als auch soziokulturelle Faktoren Einfluss auf Gesundheit und Krankheit haben. Gleichzeitig erweist sich die Materie um ein Vielfaches komplexer: Um nur einige wenige Aspekte zu benennen, ist die biologische Abgrenzung des weiblichen und männlichen Geschlechts keine scharfe Trennlinie, sondern als Kontinuum zu begreifen. Zusätzlich erfolgt sowohl auf biologischer Ebene als auch auf der soziokulturellen eine weitere Differenzierung (genetisches, gonadales, endokrines, gonoduktales, zerebrales Geschlecht, Erziehungsgeschlecht, soziales Geschlecht, sexuelle Identität, etc.). Die folgende Graphik<sup>10</sup> verdeutlicht die Komplexität des Zusammenwirkens von biologischen und kulturellen Faktoren.

<sup>10</sup> Regitz-Zagrosek, V. (2012). *Sex and gender differences in health*. EMBOreports 13,596-603



Complex interdependency of sex and gender in the human  
(nach Regitz-Zagrosek, 2012. With courtesy of EMBO reports)

Die Schwierigkeit eindeutiger Abgrenzungen und die Dynamik dieses Forschungsfeldes zeigen sich auch in einer nicht einheitlichen Verwendung der Begriffe *Sex* und *Gender* in der wissenschaftlichen Fachliteratur. Wird im amerikanischen Sprachraum von *sex-specific medicine* gesprochen und darunter *Sex* und *Gender* subsumiert, so hat sich in den europäischen Ländern der Begriff *Gender Medicine* etabliert, der ebenfalls *Sex* und *Gender* inkludiert.<sup>11</sup> Diese unterschiedliche Benennung ist bei der Literatursuche zu beachten.

Gender Medizin kann auch als ein Aspekt der von der Europäischen Union verpflichtend eingeführten Strategie des Gender Mainstreaming<sup>12</sup> im Fachbereich der Medizin gesehen werden.

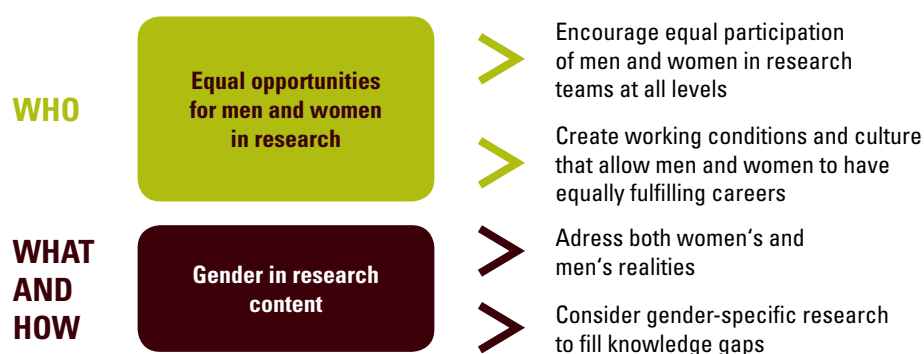
<sup>11</sup> Die amerikanische Fachgesellschaft für Gender Medizin heißt OSSD Organization for the Study of Sex Differences, die europäische Fachgesellschaft jedoch International Society for Gender Medicine.

<sup>12</sup> Vertrag von Amsterdam, 1999



## 4. GENDER MAINSTREAMING IM PROJEKTANTRAG

Die Umsetzung von Gender Mainstreaming in Projektanträgen bedeutet, auf zwei Ebenen auf die Gleichstellung von Frauen und Männern zu achten:<sup>13</sup>



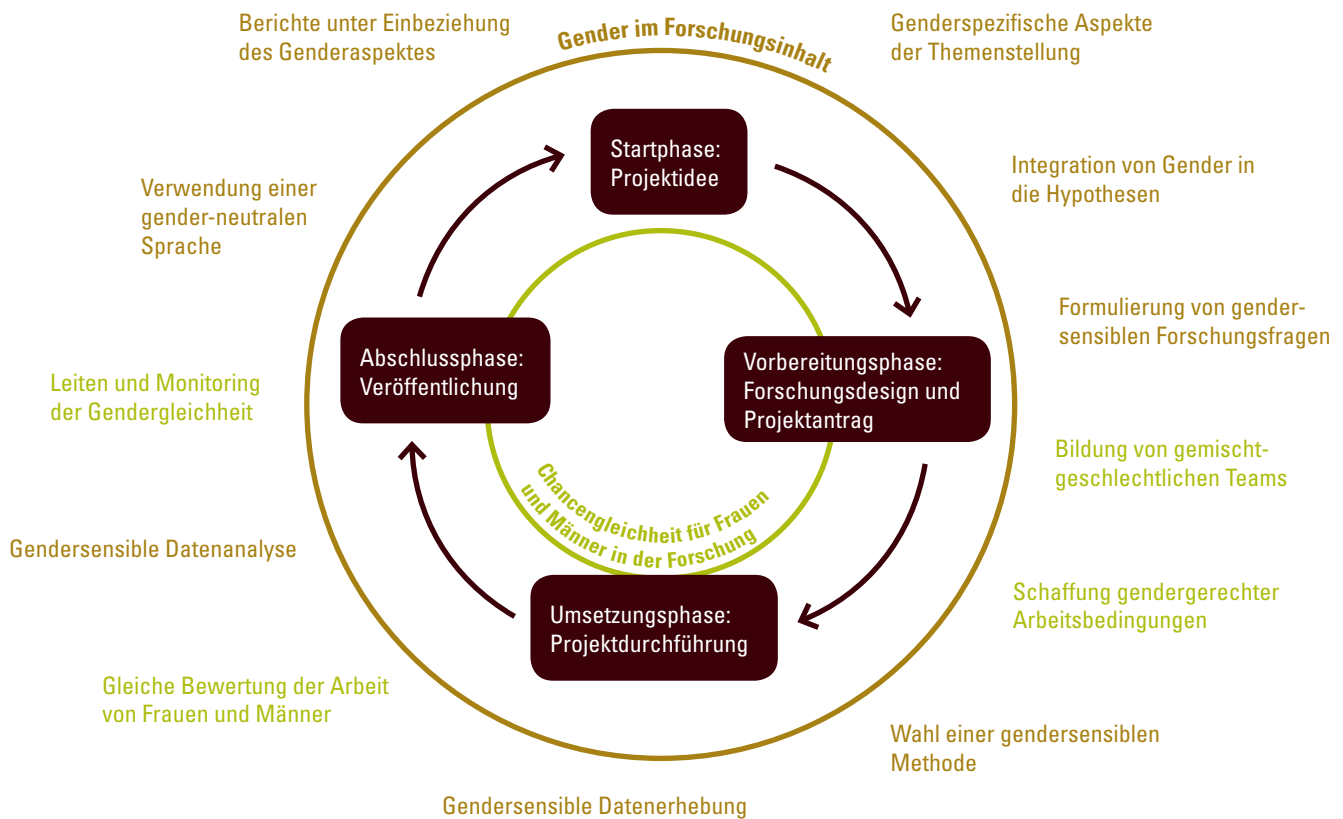
Quelle: European Commission (2009), *Toolkit, Gender in EU-funded research*. Yellow Window Management Consultants

Die Beachtung der Kategorien *Sex* und *Gender* im Forschungskreislauf bedingt, diese Perspektiven bereits mit dem Start des Forschungsprojektes bei der Ideenfindung und der Ausformulierung der Forschungsfrage mitlaufen zu lassen und ihn bis zum Abschluss mit der Veröffentlichung der Forschungsergebnisse beizubehalten. Die im Folgenden dargestellte Methode des *Gender sensitive research cycle*<sup>14</sup> dient sowohl auf europäischer Ebene als auch den österreichischen Forschungsförderungsgesellschaften zur Beurteilung, in wie weit Forschungsinhalte als auch Teammodelle und Personalzusammensetzung den Richtlinien des Gender Mainstreaming entsprechen.

<sup>13</sup> European Commission (2009), *Toolkit, Gender in EU-funded research*. Yellow Window Management Consultants, ISBN 978-92-79-11290-4

<sup>14</sup> *Der Gender sensitive research cycle und die Checklist for gender in research* wurden aus folgender Publikation übernommen, ins Deutsche übersetzt und leicht adaptiert: European Commission (2009), *Toolkit, Gender in EU-funded research*. Yellow Window Management Consultants, ISBN 978-92-79-11290-4

### A. GENDER SENSITIVE RESEARCH CYCLE



Adaptiert nach: European Commission (2009), *Toolkit, Gender in EU-funded research*.  
Yellow Window Management Consultants

## B. DIE GENDERPERSPEKTIVE IM FORSCHUNGSINHALT

### Forschungsideen und -hypothesen

Es ist notwendig, die Relevanz der Kategorien *Sex* und *Gender* in Bezug auf das Thema zu analysieren und den aktuellen Forschungsstand abzurufen. Aufbauend auf der bisherigen Forschung und den diesbezüglichen Veröffentlichungen werden die Forschungshypothesen formuliert. Die Anzahl der wissenschaftlichen Veröffentlichungen zu den Sex- und Genderaspekten in den einzelnen Fachdisziplinen ist in den letzten Jahrzehnten ständig gewachsen und die Ergebnisse daraus können als interessante Anknüpfungspunkte für neue Hypothesen und zukünftige Forschung dienen.

### Projektdesign und Forschungsmethode

Forschungsmethoden können je nach Thema variieren, alle jedoch versuchen (Aspekte der) Wirklichkeit zu erklären. Geht es im Forschungsprojekt um Menschen, muss jede wissenschaftliche Methode zwischen den Geschlechtern, den unterschiedlichen Situationen von Mann und Frau und – je nach Thema – zusätzlich nach Alter, sozialem oder kulturellem Hintergrund differenzieren (biologische und soziokulturelle Ebene). In der Grundlagenforschung betrifft diese Unterscheidung männliche/weibliche Mäuse, Ratten bzw. Zellkulturen und damit die biologische Ebene.

### Durchführung der Forschung

**Instrumente der Datensammlung** (wie Fragebögen oder Interviewleitfäden) müssen gendersensibel ausgearbeitet werden, eine genderneutrale Sprache<sup>15</sup> verwenden und ermöglichen, dass unterschiedliche Realitäten von Frau und Mann abgebildet werden können. Damit kann eine oft unbewusst und implizit stattfindende Geschlechterdiskriminierung vermieden werden. Zum Beispiel werden Antworten bei Volksbefragungen, die von einem „Haushaltsvorstand“ gegeben werden, nicht für alle Mitglieder eines Haushaltes Gültigkeit haben.

**Datenanalyse:** In einem Großteil der Forschungsprojekte, die den Menschen zum Thema haben, werden Daten nach Geschlecht erfasst. Die sich daraus ergebende logische Annahme, dass damit Daten auch nach Geschlecht analysiert werden, stimmt bislang nur zum Teil oder musste wie bei der Medikamententestung langwierig erkämpft werden. Geschlecht als zentrale Variable, in Bezug gesetzt zu anderen Variablen wie z.B. Geschlecht und Alter, Geschlecht und Einkommen, Geschlecht und Mobilität, Geschlecht und Arbeit liefert signifikante und wichtige Erkenntnisse. Die Berücksichtigung einer nach Geschlecht ausgewogenen Zielgruppe – in der Medizin zu guter Letzt immer PatientInnen – bereits in der Grundlagenforschung führt langfristig zu besseren und präziseren Ergebnissen.

### Veröffentlichung der Ergebnisse

Nach Geschlecht differenzierte Daten zu sammeln und auszuwerten reicht nicht aus, wenn diese nicht veröffentlicht werden. Die Berücksichtigung von Geschlecht als Variable gehört in den „Mainstream“ der Publikationen, da sie ein wichtiger Teil unserer täglichen Realität ist, wie auch andere in Studien berücksichtigte Variablen. Eigene Auswertungen und Veröffentlichungen der geschlechtsbezogenen Ergebnisse in Fachzeitschriften und auf Fachkongressen sind möglich und sollten bei den Überlegungen zu potentiellen Zielgruppen für die Veröffentlichung und Verbreitung der Ergebnisse mit aufgenommen werden. Auf eine genderneutrale Sprache ist sowohl in schriftlichen Publikationen als auch bei Vorträgen zu achten.

<sup>15</sup> Eine genderneutrale Sprache bedeutet, Männer, Frauen und Personen, die sich keinem Geschlecht zuordnen, im geschriebenen Text gleichermaßen sichtbar zu machen. Hinweise und Anregungen dazu im Leitfaden des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung „Geschlechtergerechte Sprache“ (2011) für Deutsch sowie im Leitfaden der UNESCO (1999) für Englisch und Französisch. Beide sind abrufbar auf der Homepage der Koordinationsstelle für Gleichstellung, Frauenförderung und Geschlechterforschung: <http://www.gendermed.at/index.php/geschlechterforschung/leitfaeden.html>

## C. TEILNAHME VON FRAUEN UND MÄNNERN AM FORSCHUNGSPROJEKT

Akademische Forschung zu Karriereverläufen in der Wissenschaft zeigt, dass es im Bereich des Personaleinsatzes und der Karrierechancen eine Vielzahl an Unterschieden und an Ungleichbehandlung von Frauen und Männern gibt. Neben impliziten, unbewussten und trotzdem folgenschweren Ungleichbehandlungen, unterschiedlichen Werten, Prioritäten oder Praktiken kommt es nach wie vor zu offener Diskriminierung von Frauen.

### Personalauswahl und Auswahlverfahren

Studien zeigen, dass Frauen und Männer in Rekrutierungsverfahren unterschiedlich bewertet und eingestuft werden und Frauen erschwerte Startbedingungen haben.<sup>16</sup> Daher muss, um Benachteiligungen zu vermeiden und Chancengleichheit zu gewährleisten auf folgende Maßnahmen im Rekrutierungsprozess geachtet werden:

- Gewährleistung eines transparenten, unparteilichen Auswahlverfahrens: gemischtgeschlechtliche Auswahlkommissionen, Schulungen zu geschlechtsneutralen Auswahlverfahren und Gleichstellung, breite Ausschreibungen, explizite Ermutigung und Aufforderung an Frauen, sich zu bewerben, Berücksichtigung untypischer Karriereverläufe;
- Verwendung klarer, nachvollziehbarer und transparenter Auswahlkriterien: Definition von relevanten Wissens- und Kompetenzstandards, Verwendung von geeigneten Indikatoren, die der Lebenszyklus-Produktivität von Männern und Frauen gerecht werden.

### Arbeitsbedingungen und Organisationskultur

Eine gute Organisations- bzw. Teamkultur ist die Voraussetzung dafür, dass Wissenschaftlerinnen, aber auch im zunehmenden Maße Wissenschaftler, sich in Teams integriert fühlen und damit die notwendige Motivation und Einsatzbereitschaft mitbringen. Zur Unternehmenskultur tragen folgende Faktoren bei: Bezahlung, Länge und Art der Dienstverhältnisse, Zugang zu Förderungen, Fortbildungen und Ressourcen, Umgang mit Mobilität, Sitzungs- und Entscheidungskultur und Maßnahmen zur Work-Life-Balance.

### Monitoring, Management und Kennzahlen

Um die Gleichstellung von Frauen und Männern zu verbessern ist es notwendig, sich mit (oft auch ungewollt und unbewusst stattfindender) Ungleichbehandlung und Diskriminierung auseinanderzusetzen und die Ursachen zu erforschen. Maßnahmen, um Ungleichbehandlung zu reduzieren, können u. a. sein: Aktive Beteiligung von Frauen und Männern am Prozess, Definition von Kennzahlen, Installation eines Monitoringsystems, Einbau von Feedbackschleifen zur Qualitätssicherung von Gender Mainstreaming, Ernennung und Schulung einer verantwortlichen Person für Gender im Projekt (Forschungsinhalt und Personal).

<sup>16</sup> Siehe u.a.: Moss-Racusin C.A., Dovidio J.F., (Brescoll V.L., Graham, M.J., Handelsman J. (2012), *Science faculty's subtle biases favor male students*. PNAS Early Edition, August 21, [www.pnas.org/cgi/doi/10.1073/pnas.1211286109](http://www.pnas.org/cgi/doi/10.1073/pnas.1211286109)  
Statistiken zu Personal, Studierende, Gender Monitoring im Hochschulbereich für Österreich: uni:data warehouse (Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung), jährliche Aktualisierung;

## 5. CHECKLISTE FÜR EINEN SEX- UND GENDERSENSIBLEN FORSCHUNGSANSATZ

### **Gleiche Chancen für Frauen und Männer in der Forschung**

- Gibt es eine ausgeglichene Gender-Balance in den Entscheidungsgremien des Projektes und im Team, auf allen Hierarchieebenen und in Leitungspositionen?
- Erlauben die Arbeitsbedingungen allen Teammitgliedern, Arbeit und Familienleben in einer zufriedenstellenden Weise zu verbinden?
- Wurden ein Monitoringsystem und Methoden installiert, um die Maßnahmen zur Gleichstellung und Chancengleichheit zu sichern und zu evaluieren, z. B. Zielwerte, Statistiken, spezielle Maßnahmen zur Personalentwicklung und Kennzahlen, wie von Forschungsförderungsgesellschaften gefordert?

### **Gender im Forschungsinhalt**

#### **Ideenfindungsphase**

- Sind Menschen von der Fragestellung im Forschungsprojekt direkt betroffen bzw. in die Studien involviert? Wurde die sex- und gendermedizinische Relevanz des Themas analysiert?
- Wenn die Fragestellung sich nicht direkt auf Menschen bezieht (z.B. in der Grundlagenforschung), ist zu beachten, dass sexspezifische Unterschiede selbstverständlich auch in Tierversuchen, bei Zellkulturen und biochemischen Untersuchungen eine Rolle spielen und ins Kalkül zu ziehen sind. Sind diese sexspezifischen Unterschiede in der Fragestellung abgebildet?
- Haben Sie die Literatur und andere Quellen auf geschlechtsspezifische Unterschiede zum Thema untersucht?

#### **Phase des Forschungsdesigns, des Projektantrags**

- Gewährleistet die gewählte Methode, dass (mögliche) Geschlechtsunterschiede sichtbar werden können, dass die nach sex-/genderdifferenzierten Daten während des gesamten Forschungsprozesses festgehalten und ausgewertet und Teil der schriftlichen Abschlussarbeit sein werden?
- Geben Sie im Forschungskonzept explizit an, wie die geschlechtsspezifischen Fragestellungen behandelt werden? (z. B. fortlaufend oder als eigener Teil der Untersuchung)
- Wurden ein möglicherweise unterschiedliches Forschungsergebnis und seine Auswirkung für Frauen und Männer im Forschungsdesign berücksichtigt?

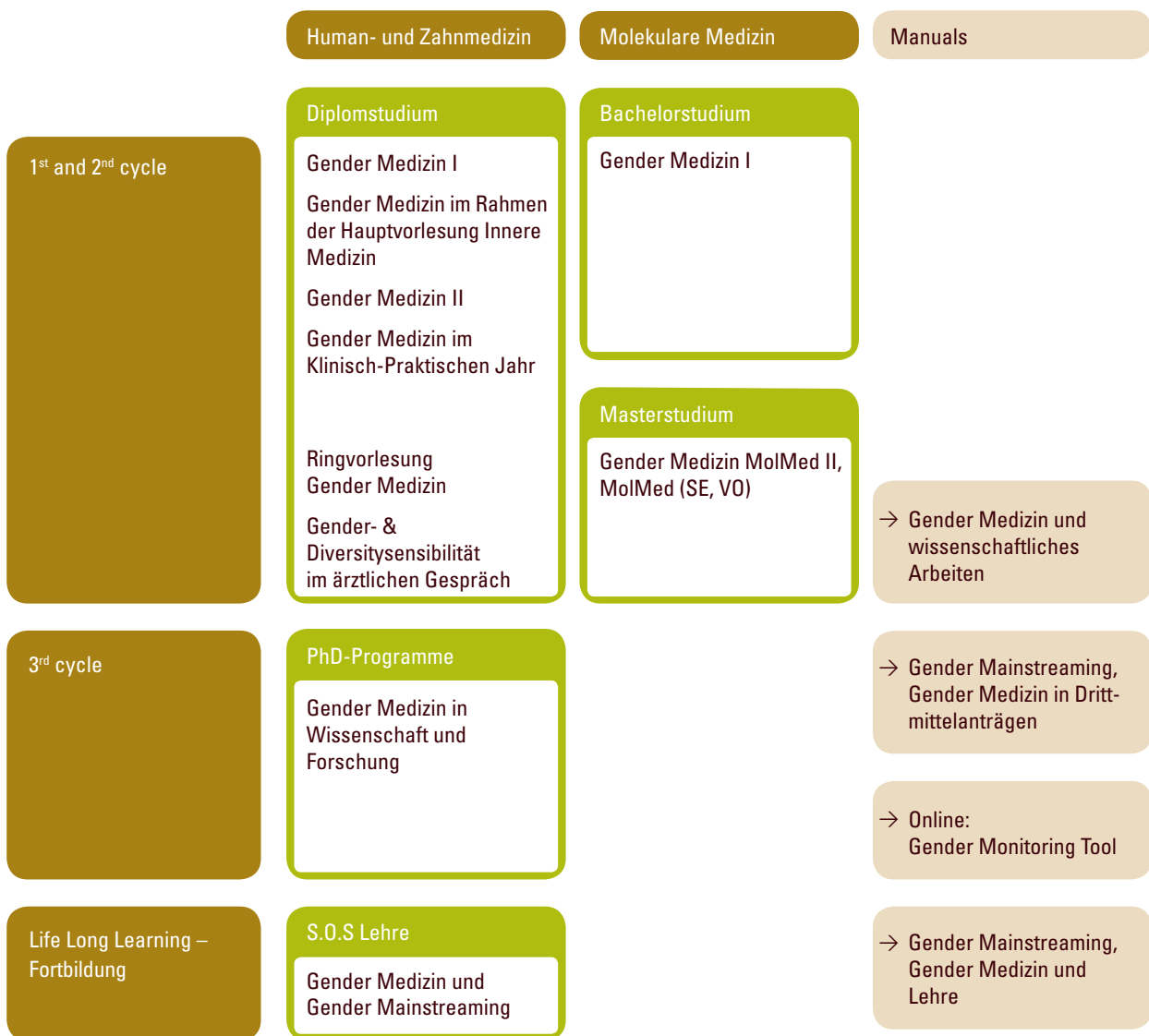
#### **Umsetzungsphase**

- Sind Fragebögen, Umfragen, Interviewleitfäden, Fokusgruppen, etc. so konzipiert, dass mögliche geschlechtsspezifische Unterschiede anhand der Daten sichtbar werden?
- Sind die Gruppen, die Thema Ihrer Arbeit sind, geschlechtsspezifisch ausgewogen (z. B. Stichproben, Testgruppen)?
- Werden Daten in Bezug auf die Variable Geschlecht ausgewertet, werden andere relevante Variablen in Bezug auf geschlechtsspezifische Unterschiede analysiert?

#### **Veröffentlichungs-, Verbreitungsphase**

- Beinhalten Statistiken, Abbildungen, Übersichten und Beschreibungen eine geschlechtsspezifische Auswertung der Daten, die im Rahmen der Arbeit gesammelt wurden?
- Sind Institutionen, Organisationen, Fachzeitschriften, die sex- und genderspezifische Schwerpunkte haben, unter den Zielgruppen für die Veröffentlichung der Arbeit und die Verbreitung der Ergebnisse?
- Haben Sie eine zusätzliche Veröffentlichung der sex- und genderspezifischen Ergebnisse Ihrer Forschungsarbeit in Erwägung gezogen?

## 6. ÜBERSICHT DER LEHRE ZU GENDER MEDIZIN AN DER MEDIZINISCHEN UNIVERSITÄT INNSBRUCK



## 7. WEITERFÜHRENDE LITERATUR

European Commission (2005), *The European Charter of Researchers – The Code of Conduct for the Recruitment of Researchers*.

genSET – gender in science (2011), *Public Consultation on the Future of Gender and Innovation in Europe, Summary Report*.

Ranga M., Gupta N., Etkowitz H. (2012), *Gender Effects in Research Funding. A review of the scientific discussion on the gender-specific aspects of the evaluation of funding proposals and the awarding of funding*. Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG)

European Commission (2014), Horizon 2020. *Excellent Science, Competitive Industries, Better Society*. Vademecum on Gender Equality in Horizon 2020. RTD-B7 „Science with and for Society“, 26.02.2014

National Institutes of Health (2014), *Methods and Techniques for Integrating the biological Variable Sex into Preclinical Research*. Office of Research on Women's Health, Workshop held on October 20, 2014, [https://orwh.od.nih.gov/resources/pdf/ORWH\\_Methods\\_Workshop\\_Mtg\\_Smry\\_3-3-15.pdf](https://orwh.od.nih.gov/resources/pdf/ORWH_Methods_Workshop_Mtg_Smry_3-3-15.pdf), abgerufen 19. Oktober 2016

Schiebinger, L.; Stefanick, Marcia L. (2016), *Gender Matters in Biological Research and Medical Practice*. J. Am Coll Cardiol. 67 (2): 136-138. doi: 10.1016/j.jacc.2015.11.029

Clayton, Janine A. (2016), *Studying both sexes: a guiding principle for biomedicine*. FASEB J 2016 30: 519-524. doi: 10.1096/fj.15-279554

### Links

National Institutes of Health, Office of Research of Women's Health: <https://orwh.od.nih.gov/research/strategic-plan/>, zuletzt abgerufen 11. Juni 2018

Nature: <http://www.nature.com/news/specials/women/index.html>, zuletzt abgerufen 11. Juni 2018

Science: <http://www.sciencemag.org/careers/2014/03/adding-sex-and-gender-dimensions-your-research>, zuletzt abgerufen 11. Juni 2018